

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Nr. 12.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Sonnabend.
Jährlich 150 Nummern.
Abonnementspreis 65 Pfennig vierteljährlich
auschl. Postbestellgebühr.

Leipzig, den 30. Januar 1906.

Anzeigen im „Korr.“ kosten: die viergespaltene
Nonpareillezeile 25 Pfennig;
Versammlungsanzeigen sowie Arbeitsmarkt
aber nur 10 Pfennig die Zeile.

44. Jahrg.

Für die Monate Februar und März

nehmen sämtliche Postanstalten Abonnements auf den „Korr.“ zum Preise von 44 Pf. entgegen. Unsere Leser und Freunde wollen die Nichtabonnenten auf vorstehendes aufmerksam machen.

Zum Versammlungsbesuche.

Kaum hat der 44. Jahrgang des „Korr.“ begonnen, so kann man auch schon wieder die alten Klagen lesen die in früheren Jahrgängen beständig zu finden sind. Diesmal ist es ein Kollege K. O. in Bielefeld, der seinem Herzen in Nr. 3 in dem Artikel „Zur Versammlungsreform“ Luft macht. Kollege K. O. kommt da in seinen Ausführungen über den schwachen Versammlungsbesuch der Ortsvereine zu der Ueberzeugung, daß es gerade die älteren Kollegen sind, welche sich diese Lässigkeit zuschulden kommen lassen. Ich habe nun absichtlich mit der direkten Antwort auf besagten Artikel geögert in der Erwartung, einer von den älteren Kollegen würde dazu das Wort ergreifen, leider ist dies nicht der Fall.

Es ist da nun u. a. zu lesen: „Und leider gehört zu demjenigen Teile, der es nicht für nötig hält, die Versammlungen zu besuchen, ein großer Prozentsatz alter Kollegen. Anstatt daß sie den jüngeren Verbandsmitgliedern mit gutem Beispiele vorangehen sollten, verpassen dieselben, daß sie nicht bloß Rechte dem Verbandsmitglied gegenüber besitzen, sondern dafür auch Pflichten zu erfüllen haben.“ Ja, werter Herr Kollege, hier ist eben der Grund zu finden, weshalb so viele ältere Kollegen in den Ortsversammlungen fehlen, nämlich, daß sich betreffende Kollegen voll und ganz ihrer Rechte als Verbandsmitglieder bewußt sind, auch in puncto „Kollektalität“. Sind es doch gerade die jüngeren Kollegen, welche diesen Punkt den älteren gegenüber gänzlich außer acht lassen. Unterzeichneter hat in dieser Weise nun genug erfahren müssen, und würde es die Interessen unsers Verbandes schädigen, hier weitere Ausführungen darüber zu machen.

Ich sehe nun den Fall, ein älterer Verbandskollege, welcher mit Gehörleidern behaftet ist (und dies ist doch wohl nicht ausgeschlossen), kommt zur Ortsversammlung, kann aber, sobald er im Gebirgen und mit Rauch gefüllten Lokale sich befindet, seines Leidens wegen vieles nicht hören, was gesprochen wird, hat daher vom Ganzen keinen Zusammenhang, solch ein Verbandsmitglied kann doch nur die wahre, aufrichtige Kollegialität zur Versammlung hinziehen! Oder mußte man selbigem etwa zu, sich auch noch in seinen Mußestunden aufzuregen? Ich rufe es dem Herrn Kollegen K. O. und allen Herren Schriftführern, welche sich über schwachen Versammlungsbesuch am Orte beklagen, hiernit zu: In Orten, wo man über schlechten Versammlungsbesuch klagt, ist keine wahre, aufrichtige Kollegialität vorhanden!

Nun heißt es in obigem Artikel weiter: „die höchstens eine Bezirksversammlung zur Sommerzeit nach auswärts dazu benutzen (nämlich die älteren Kollegen), um einmal auf Kosten der Bezirkskasse eine Landpartie machen zu können“ usw. Ja, wenn das keine Ironie ist, dann weiß ich nicht, was Ironie ist. Wie kann wohl ein Mitglied, welches in der Bezirksversammlung vier bis fünf Stunden (gemeint ist nachmittags von 4 bis 8 Uhr) zugegen ist, zugleich in derselben Zeit noch Landpartien machen? Daß die älteren Kollegen eben eher Bezirksversammlungen besuchen, was ja oben auch zugegeben wird, hat einen ganz andern Grund. Nämlich, da treffen sie ihre alten früheren Bekannten und fühlen sich dann im Kollegentreife wohl. Dies ist dann das einzige „Bergnügen“, das man bei der Sache hat. Ich will nur hier das eine erwähnen, daß ich aus lauter Interesse für unsre Organisation jede Nummer des „Korr.“ von Anfang bis zu Ende lese und noch mit ganzen Jahrgängen dienen kann. Man wird mich nun wohl betreffs meiner Ausführungen in bezug persönlicher Angelegenheiten auf den Futtingenweg verwelken; ob sich dieses immer bewährt, davon später.

Witten a. d. Ruhr.

M.

Anmerkung der Redaktion: Die Befürchtung des Kollegen M., die sich in dem letzten Sage ausgesprochen findet, können wir nicht teilen. Eines Mannes Rede ist doch bekanntlich keine Rede.

Schreibt und spricht Deutsch!

Der Artikel in Nr. 143 des „Korr.“ v. J.: „Kollegen, leßt den „Korr.“, veranlaßt mich — gewissermaßen als Ergänzung zu diesen Ausführungen, denen ich vollkommen beipflichte —, auf einen Uebelstand hinzuweisen, dem wir in den Spalten des „Korr.“ leider noch häufig begegnen. Ich meine die leidige, oft ganz unangebrachte Anwendung von Fremdwörtern, die durch deutsche Worte ohne weiteres ersetzt werden könnten. Es muß zwar anerkannt werden, daß in dieser Beziehung in unsern Organe vieles besser geworden ist; aber es könnte nach meinem Dafürhalten durch den Redaktionsstift den geistlich Fremdwörter suchenden Artikel- und Berichtschreibern dadurch das Handwerk gelegt werden, daß nicht absolut nötige Fremdwörter einfach durch deutsche ersetzt werden. Damit soll nun allerdings nicht gesagt sein, daß Fremdwörter, die in unsre deutsche Sprache aufgenommen und die für jedermann gang und gäbe sind, durchaus vermieden werden sollen; man kann in dieser Hinsicht auch zu weit gehen.

Obgenannter Artikel nun beschäftigt sich in der Hauptsache mit dem Hinweis auf das leider zu wenige und zu oberflächliche Lesen unsers Fachorgans, besonders durch die jüngeren Kollegen. Wenn der eine oder der andre diese Notwendigkeit als einen für ihn überwundenen Standpunkt betrachtet, so ist das seine Sache. Bei der übergroßen Mehrzahl unserer jüngeren Kollegen muß aber ohne weiteres gesagt werden, daß sie vieles, was im „Korr.“ steht — auch wenn sie es wirklich lesen — einfach nicht verstehen, und zwar hauptsächlich deshalb nicht verstehen, weil es noch Kollegen gibt, die es sich angelegen sein lassen, beim Niederschreiben eines Artikels den Gedankenflug so hoch wie nur möglich zu nehmen, diesen in einen recht komplizierten Sprachbau zu kleiden und so viel wie nur möglich — Fremdwörter hineinzuflechten. Da weist man in einem „Résumé“ auf ein gewisses „Individuum“ hin, das man „nolens volens“ an die Wand drückt, um besser „Intellekt“ einer genaueren Prüfung zu unterziehen usw. „Non plus ultra“, „Nonsens“ und „Last not least“ bilden etwa den Schlußakt, und das Ganze klingt überaus gelehrt und so von oben herab. Stolpert nun ein in dieser Blumenlese nicht bewandertes Kollege über solch hohen Gedankenflug, so steht es außer Zweifel, daß der Artikel ohne weiteres beiseite gelegt wird, und der Artikelschreiber hat nicht nur das, was er erreichen wollte, nicht erreicht, sondern trägt indirekt dazu bei, daß manchem Kollegen der Appetit zum Lesen der für ihn so notwendigen Lektüre seines Fachorgans überhaupt genommen wird.

Es werden mir nun ohne Zweifel große Geister zurufen: „Ja, Freund, das verstehst du nicht; gerade dadurch, daß Fremdwörter eingeflochten werden, sollen ja die Buchdrucker, und besonders die jüngeren, gebildet werden; wir müssen die „Korr.“-Leser auch in dieser Hinsicht als fleißige Leser zu erziehen“ bestrebt sein usw. Ganz recht; für einen Teil mag das auch zutreffen, für die Gesamtheit absolut nicht. Denn mit dem „Sichbilden“ und „Erziehenlassen“ hapert es oft ganz gewaltig; und was nützt es, wenn der Leser aus dem Gedankenberge die Bedeutung eines Fremdwortes herausfinden kann? Er wird diese Bedeutung mit samt dem Fremdwort — ganz abgesehen von der oft sehr verschiedenen Bedeutung eines solchen — sofort wieder vergessen und absolut keinen Nutzen daraus ziehen. Für diejenigen Kollegen aber, die sich ein solches Wissen aneignen bestrebt sind, findet sich wohl überall Gelegenheit, dies zu erreichen. Zuzugeben ist hier jedoch, daß, sofern ein Gelehrter, Arzt, Jurist usw. eine wissenschaftliche Abhandlung schreibt, die fast ausschließlich für deren Berufsgenossen bestimmt ist, diese wohl berechtigt ist, in bezug auf Sprachbau und Verwendung von Fremdwörtern ein andres Gesicht zu erhalten als ein von einem Buchdrucker ausschließlich für Buchdrucker verfaßter Artikel. Sobald also ein Kollege sich hinsetzt, um einen Artikel für den „Korr.“ zu schreiben, so ist es vor allem seine Pflicht, sich zu vergegenwärtigen, für wen er schreibt und sodann seinen Sprachbau so anzulegen, daß er nicht nur von vielen, sondern von allen Lesern verstanden wird, und daß der angestrebte Inhalt von diesen ohne weiteres fruchtbringend aufgenommen werden kann.

Eine ganz hübsche Illustration zu vorstehendem findet sich in eben der Nummer 143 des „Korr.“ an erster Stelle unter „Rundschau“. Diese vom Einsender namentlich ge-

zeichnete Notiz ist betreffs der Fremdwörter ganz hervorragend. Dort läßt der Verfasser an sich — natürlich nur bildlich — das „Autodafé“ vollziehen; er wird „verbalinjuriert“, „invektiviert“ und „imputiert“ usw. Warum denn nicht „Feigergerichtet“, „beleidigt“ und „angeschuldigt“? Hier könnte ein Nichtbuchdrucker, dem dies zu Gesicht kommt, den Eindruck erhalten, als ob wir Buchdrucker-gehilfen samt und sonders Anspruch auf einen Professortitel hätten. Und doch ist in dieser Hinsicht bei uns noch vieles faul. Mit einem Schwall von Fremdwörtern und möglichst verwickelter Satzkonstruktion erziehen wir unsere jüngeren Kollegen nicht, fördern nicht die Freude zur Fachlektüre und erreichen nur in bescheidenem Maße das, was wir erreichen wollen und sollen. Darum, Kollegen, schreibt so, daß es jeder verstehen kann: schreibt Deutsch!

Was nun für das geschriebene Wort gilt, gilt nicht minder für das gesprochene zu empfehlen. Es wird stets derjenige Redner, der es versteht, seine Worte kurz, klar und für jedermann verständlich zu fassen, bei seinen Zuhörern unbedingten Vorzug gegenüber einem notorischen Daueredner und Fremdworthelden genießen. Während ersterer seine Zuhörer fesselt, stößt letzterer dieselben mehr und mehr ab, so daß sich allenthalben nachbarliche Unterhaltungen antippen, und der Redner spricht in den Wind. Ist nun ein Ortsverein mit mehreren solcher zuletzt gezeichneter Größen „geegnet“, so zeitigt dies noch den ganz besondern Nachteil, daß sich eine große Anzahl der übrigen Kollegen — die es doch „auch im Kopfe haben“ — aus lauter Respekt vor den großen Geistern und ihren Fremdwörtern nie mit ihrer Ansicht hervortreten, nie versuchen, ihre Meinung in Worte zu fassen, dadurch das Interesse an den gemeinsamen Aufgängen mehr und mehr verlieren und schließlich in den Versammlungen durch Abwesenheit glänzen. Mander sonst wohlmeinende Kollege hat sich durch obige Fehler die Sympathie seiner Kollegen verächtigt und dadurch indirekt zu dem oft beklagten schlechten Versammlungsbesuche ein gut Teil beigetragen. Darum gilt für unsere Versammlungsredner: Spricht möglichst kurz, laut und für jedermann verständlich!

Stuttgart.

J. K.

Die amerikanische Buchdruckerbewegung.

Die letzten Wochen des verflossenen Jahres brachten zwar ab und zu die Nachricht von weiteren kleinen Ausständen unserer Kollegen, zeitigten neue Beweise von dem reichen Verlaufe unsrer Bewegung und manche schöne Illustration von den kampfhaften Widerstandsvorfällen der sich unsrer Forderung widergebenden Prinzipale, aber im großen und ganzen hatte das zu Ende gegangene doch noch ein gutes Stück Arbeit für das begonnene Jahr zurückgelegt. Der die elende Zeit so gut wie möglich ausnützbende Amerikaner hat es ebensowenig eilig wie der europäische Unternehmer, wenn es sich um die Bemüßigung von Arbeiterforderungen handelt. Der verlogenen, die Tatsachen direkt auf den Kopf stellenden Berichterstattung der gegnerischen Typothetae-Nachrichten und den Versprechungen der immer noch ihre Selbstkäse umherwerfenden Manufacturers Association, welche nicht nur unsere Forderungen, sondern die gesamte Arbeiterbewegung überhaupt bekämpft, ist es zuzuschreiben, daß bislang noch eine ganze Anzahl Druckermeister nichts von den Achtstundentage wissen wollen. Eingegangene Verpflichtungen mit der Prinzipalvereinigung, deren Bruch mit hohen Konventionalstrafen geahndet würde, bilden einen weitem Grund für ihre Weigerung, unsre Union anzugewinnen. Es ist zwar eine teure Sache für sie, denn mitunter bringen recht ergötzliche Schilderungen von dem buchdruckerähnlichen Treiben in solchen zur Not aufrecht erhaltenen Betrieben in unser Lager; aber es geht diesen Herren eben genau so wie dem Ertrinkenenden, der sich an einem Strohhalm zu retten sucht — sie müssen sich mit den minderwertigen „Gelegenheitsarbeiten“ behelfen.

Inzwischen stehen die streitenden Kollegen noch ebenso fest für ihre Sache wie bei Ausbruch des Kampfes; ihre siegesgewisse Haltung ist in der Tat bewundernswert. Am 31. Dezember waren 68 Orte am Streik beteiligt. 318 Lokalunionen hatten einen vollständigen Sieg und zehn einen solchen von 75 Proz. errungen. In 58 Städten war der Achtstundentag von mindestens

einem Viertel der Prinzipale unterzeichnet worden. So stand die Bewegung zu Ende 1905.

Am 1. Januar endlich wurde laut Beschluß unserer Konvention überall da der Kampf aufgenommen, wo man bis zu diesem Tage nicht in dem Bestreben des Achtstundentages war. Wir rechneten damit, daß an diesem Tage rund 10000 Sezer aktiv am Streik beteiligt sein würden und legten der gesamten Mitgliedschaft auf dem Wege einer Urabstimmung einen Streikbeitrag von zehn Prozent des Verdienstes auf. Denn falls man mit dieser Anzahl Lustbänder hätte rechnen müssen, wären jede Woche etwa 60000 Dollars an Unterstützungsgeldern erforderlich gewesen. Selbstverständlich mußten wir das Meiste annehmen, ganz so hoch aber sollte sich die Anzahl der im Felde Stehenden nicht belaufen. Von den mehr als 7000 Gehilfen New Yorks mußten dank dem einmütigen Zusammenhalten unserer Organisation — wir befinden uns nun seit beinahe fünf Monaten im Kampfe — nur 1200 Mann die Arbeit niederlegen, und auch diese Reize lichtet sich noch von Tag zu Tag. So erkannten in den letzten Tagen sieben größere Firmen wieder den Tarif an, darunter die wichtigste der Prinzipalorganisation (mit 170 Sezern) und weiter zwei Firmen, welche noch nie organisierte Arbeiter beschäftigten und teilweise seit 23 Jahren die Gehilfenorganisation bekämpften. Heute am 8. Januar standen noch 850 — nach anderen Quellen gar nur noch 700 — Sezer aus. Die Prinzipalorganisation, durch das siegreiche Vorbringen der Gehilfen immer haltloser geworden, hat nun in ihrer Ratlosigkeit beschlossen, wenigstens zehn Firmen in ihrer Tarifgegnerschaft auszuhalten zu lassen, um den Gehilfen dauernd damit zu schaffen zu machen. Es dürfte aber bei der geringen Zahl von Streikbrechern auch dieser Versuch fehlschlagen — die Unternehmer sind eben am Ende ihres Lateins. Im gesamten Orange- und Montclairdistrikte (N. J.) sowie in Passville z. B. wurde der Achtstundentag ohne jeglichen Kampf erreicht. Zurzeit ist es noch nicht möglich, etwas ganz Zuverlässiges über die einzelnen Städte zu erfahren, doch so viel sieht fest, wir haben einen ganz bedeutenden Schritt vorwärts getan und werden bald alle am gesteckten Ziele angelangt sein. Die „Herren im Hause“ haben sich nicht wenig verrecknet, als sie annahmen, daß unsere ausständigen Kollegen — jeder Unterstützung bar — „vor Hunger Schnee essen müßten“. Im Gegenteil, die Opferfreudigkeit der die Wohltat des Achtstundentages nun bereits Genießenden, wie der in den Ausstand Getretenen, wächst immer mehr. Die Not beginnt nun erklärlicherweise an dieser und jener Ähre zu nagen und die Wisen an manches Kollegen Fische werden wohl etwas weniger fett, vielleicht auch etwas kleiner sein, aber — „Schnee essen“, das wäre etwas zu russisch. Jede einzelne in den Kampf verwickelte Sozialunion ist in der Lage, namentlich für die verheirateten Kollegen die von der letzten Konvention bewilligte Streikunterstützung aus eigener Kasse noch zu erhöhen. Sam. Gompers, der Präsident der American Federation of Labor, richtete an unsern Präsidenten Lynch ein Schreiben, in welchem er sich sehr erfreut über die Haltung der Sezer und namentlich auch über ihre Opferwilligkeit ausdrückt. Auch er sieht einen vollständigen Sieg nahe bevorstehen. Und erst dann kann wieder Friede einkehren in unser Gewerbe! —tt—

Der Weltretford im Sauberdentone

wird von der „Leipziger Volkszeitung“ in folgendem erreicht:

Reghäuser auf der Retirade. Unsere Notiz über die schamlosen Dienste, die Reghäuser der Leipziger Polizei und Staatsanwaltschaft in ihrem Kampfe gegen uns leistet, hat bereits ihre Wirkung geübt. Augenscheinlich ist diesem Vorfälle auch von anderer Seite deutlich die Meinung über seine Ehrlosigkeit gesagt worden. In einer auffallend klünnen — lügen Notiz, die mit seiner sonstigen Grobmäuligkeit in frapperendem Gegensatz steht, tritt er jetzt den Rückzug an, und fragt nun noch ganz betreten, warum wir ihm seine Übernehmungen in Nr. 117 und 150 des vorigen Jahrgangs so ungenossen haben durchgehen lassen, in denen er ebenfalls schon behauptet habe, die Leipziger Volkszeitung reize zu Gewalttätigkeiten an. Darauf diene ihm zur Antwort, daß wir viel zu tun hätten, wenn wir ihm jedesmal die Prügel zukommen ließen, die er verdient hat. Sein Eingeständnis, daß er wegen der Nummern 117 und 150 auf eine gehörige Tracht Anspruch machen konnte, nehmen wir zur Kenntnis. Wenn wir sie ihm damals schenken und diesmal nicht, so lag das an der veränderten Situation. Reghäuser weiß ganz genau, daß gegen uns das Strafverfahren wegen 24 Artikeln eingeleitet ist, in denen die Behörden des Klassenstaates eine Ausfressung zu Gewalttaten erblicken. In dieser Situation ist dieser traurige Wicht dem Arbeiterlatte in den Rücken gefallen und hat den Todfeinden der Arbeiterklasse schuftige Dienste geleistet, indem er sofort in alle Welt hinausrief: Die Leipziger Staatsanwaltschaft hat recht, die Leipziger Volkszeitung hat tatsächlich zu offener Gewalt aufgefordert. Diese Handlungsweise war um so ehrloser, als es sich, wie Reghäuser ebenfalls mußte, um einen Verbandskollegen von ihm handelte, den er in dieser perfiden Weise einen Stoß in den Rücken gab. Die moralische Verklumpung dieses Felden ist schon so weit vorgeschritten, daß man gar nicht begreifen kann, wie er beim letzten Ordensfeste übergangen werden konnte.

In einer vorausgehenden Nummer ist in dem oben genannten Blatte zu lesen:

... Es wäre gerade so, wie wenn in Deutschland etwa der Korbmacher Fischer und der Schriftecker Reghäuser in den Reichstag kämen und sich dort als Arbeitervertreter aufstellen wollten, zu denen vielleicht noch als geistiger Inspirator der berühmte Max Lorenz treten könnte.

Jeder anständige Kollege wird mit mir das Gefühl des Fehls teilen, sich gegen solchen Schmutz zu verteidigen. Reghäuser.

Korrespondenzen.

Ansbad. Die diesjährige Ordentliche Hauptversammlung unsers Ortsvereins tagte am 15. Januar im Vereinslokale. Aus dem Jahresberichte des Vorstehenden entnehmen wir folgendes: Was die tariflichen Verhältnisse am Orte anbelangt, so sind dieselben als zufriedenstellende zu bezeichnen. Anfangs des verfloffenen Jahres hatten wir mehrere arbeitslose Kollegen hier, welche aber im März infolge flotten Geschäftsganges wieder untergebracht werden konnten. Die Segmaschiner haben sich nicht vermehrt und ist Arbeitszeit und Entlohnung wie bisher eine tarifmäßige. Der Werklungsbesuch war ein mittelmäßiger, jedoch kein schlechter zu nennen, und dürfte sich das Interesse in diesem Jahre bedeutend steigern, da doch die Tarifrevision vor der Ähre steht. Am 1. Juli fand eine Mitgliederversammlung statt, in der Kollege Scherz-Fürth über die Dresdener Generalversammlung referierte. Am darauf folgenden Tage fand das „fränkische Buchdruckerfest“, veranstaltet von den Mitgliedschaften Ansbad, Erlangen, Firth, Nürnberg, Rothenburg und Würzburg, statt; zu demselben erschienen auch Kollegen aus Ingolstadt und Weissenburg. Kollege Reghäuser hielt eine von allen Anwesenden mit großer Begeisterung aufgenommene Festrede. Das Fest dürfte noch manchem Kollegen in angenehmer Erinnerung sein. Am Ende des Jahres 1904 waren 62 Mitglieder am Orte, am Ende des Jahres 1905: 69. Nichtmitglieder sind vier am hiesigen Orte, es werden dieselben auch nicht mehr der Organisation zuzuführen sein. Der „Korr.“ wird in 36 Exemplaren gehalten. Aus dem Klassenberichte ist ersichtlich, daß der Bestand ein ziemlich günstiger ist. Hierauf schritt man zur Neuwahl der Gesamtvorstandschafft sowie der Kartellbelegierten. Der Vorstehende dankte den Anwesenden für ihr Erscheinen und ermahnte dieselben, auch in diesem Jahre wieder treu zur Fahne des Verbandes zu halten.

Müchtersleben. Das abgelaufene Geschäftsjahr war für den Ortsverein ein Jahr erster Arbeit sowohl in organisatorischer wie auch in tariflicher Beziehung. Die am 1. April dem Magistrat eingereichte Petition betr. Vergebung der amtlichen Druckerarbeiten an nur tarifreue Firmen wurde zwar abschlägig beschieden, jedoch erkannten die beiden Firmen Haller („Anzeiger“) und Felix (Wobels Nachfolger) kurze Zeit darauf den Tarif an, womit ja unser gewollter Zweck vollkommen erreicht war. Ziemlich am Schlusse des Jahres gelang es uns noch, den Tarif bei der Firma Georg Gerion durch persönliches Vortrittigen des Vorstehenden und durch das „besehene Verhalten des größten Teiles der dort konditionierenden Kollegen zur Einführung zu bringen. Somit erhöhten wir die Zahl der tarifreuen Druckereien am Orte im Laufe des Jahres von zwei auf fünf und existiert nur noch eine Druckerei, die Papierwarenfabrik von Hoppe & Linger, welche der Tarifgemeinschaft noch fernsteht. Eine ernstliche Beschäftigung des Vorstandes mit genannter Firma wird aber hoffentlich auch dort bald das gewünschte Resultat erzielen. Der Mitgliederbestand hob sich von 27 am Anfang des Jahres auf 42 zum Schlusse des Jahres. Es steht uns jedoch noch ungefähr die gleiche Anzahl Nichtorganisierte gegenüber und davon ist ein großer Bruchteil „auf immer und ewig“ für den Verband und seine Prinzipien verloren, da sich dieser Teil der hiesigen Kollegen aus verschiedenen Ueberbleibseln von Schutztruppen früherer Bewegungen zusammensetzt. Aber die Zeit wird ja auch kommen, wo wir mit bezug auf diese Kategorie von Kollegen sagen können: „Die letzten der Wobstianer“. Die jüngeren Kollegen, der Nachwuchses, sind uns doch sicher, wenn auch langsam, aber ohne Aufenthalt wird der Organisationsgedanke in den Kollegenkreisen, welche aufnahmefähig für den Verband sind, Wurzel fassen. Also nochmals: Die Jugend gehört uns und derselben gehört bekanntlich die Zukunft! Nach langen Jahren waren wir wieder einmal in den Stand gesetzt, ein würdiges Johannistfest feiern zu können und verließ daselbe in echt kollegialischer, harmonischer Weise. Zur Erhaltung des Sprichwortes: „Ende gut, alles gut“, konnten wir in der Generalversammlung zur Gründungsfeier einer graphischen Vereinigung einladen, welche sich auch am folgenden Tage konstituierte, und wenn nicht alle Angelegenheiten trügen, als ein Mittel nicht nur zur technischen Vervollkommnung der Kollegen, sondern auch als ein solches zur Pflege der Kollegialität, was der hiesigen Kollegenschaft ganz besonders nöthig ist, erweisen wird. Möge es uns möglich sein, in diesem Jahre weiter vorwärts zu schreiten und das Erungene festzuhalten und weiter auszubauen zum Segen unsrer selbst und unsrer Organisation.

Bamberg. In der am 13. Januar abgehaltenen Generalversammlung erstattete zunächst der Vorstehende Klein einen kurzen Jahresbericht, wonach der Mitgliederbestand zurzeit 49 beträgt. Nichtmitglieder sind neun am Orte. Sämtliche Druckereien sind tarifreu. Der Geschäftsgang des Jahres 1905 war ein guter. Der Gleiche ist vom Versammlungsbesuche zu sagen. In den

Genuß von Ferien kamen 38 Gehilfen in zwei Druckereien. Ein an die anderen Prinzipale gerichtetes diesbezügliches Ersuchen hatte keinen Erfolg. Die alte Vorstandschafft wurde per Akklamation einstimmig wiedergewählt.

Borna bei Leipzig. Am 13. Januar hielt der hiesige Ortsverein seine diesjährige Ordentliche Generalversammlung ab. Aus dem Jahresberichte ist zu entnehmen, daß in einer Versammlung (von zwölf) auch der Gauvorsteher Storz-Chemnitz anwesend war. Das abgelaufene Geschäftsjahr konnte als flottes bezeichnet werden, waren doch durchschnittlich 35 Mitglieder am Orte beschäftigt. Die Versammlungen waren durchweg von den meisten Kollegen besucht. Der Kassenbestand betrug 58 Mk. gegen 3 Mk. im Vorjahre. Die Bibliothek umfaßt gegenwärtig 200 Bände. Die Benutzung derselben war eine zufriedenstellende. Den Bericht über die Generalversammlung des Verbandes erstattete Kollege Dähnle-Chemnitz. Das Johannistfest wurde in Gemeinschaft mit dem Altenburger Ortsvereine gefeiert. In dem am Orte neugegründeten Gewerkschaftskartelle sind wir durch zwei Delegierte vertreten. Gegenwärtiger Mitgliederstand 33. Nach einigen internen Angelegenheiten schloß der Vorstehende die ruhig verlaufene Generalversammlung mit einem Hoch auf den Verband.

Charlottenburg. Am 14. Januar hielt der Ortsverein Charlottenburger Buchdrucker seine von 42 Mitgliedern besuchte Generalversammlung ab. Nachdem der Vorstehende Romack die Versammlungen anläßlich des Jahreswechsels begrüßt und der Hoffnung Ausdruck gegeben hatte, daß die Versammlungen immer so zahlreich besucht werden möchten wie die heutige, erstattete derselbe den Jahresbericht. Demnach ist der Mitgliederstand von 95 am Anfang des Jahres auf 88 zum Schlusse des Jahres gesunken, welches darin vielleicht seine Ursache findet, daß auch im abgelaufenen Jahre viele Kollegen wegen Restierens der Beiträge ausgeschlossen werden mußten. Die Versammlungen waren durchschnittlich von einem Drittel der Mitglieder besucht. Die tariflichen Verhältnisse Charlottenburgs sind als befriedigende zu bezeichnen. Ferien gewährten ihrem Personale die Druckereien Gutenberg, Mühs, Weber und Probst und Feuerzungen die Druckereien Mühs, Goerte, Fänger & Heymann. Der Vorstand wurde einstimmig wieder gewählt, ebenso Kollege Kühnel als Reisekassenverwalter. Nachdem noch einige Interna erledigt, wurde die Versammlung geschlossen.

Beggendorf. Die diesjährige Generalversammlung des Ortsvereins fand am 14. Januar im Vereinslokale statt. Aus dem Berichte des Vorstandes ist zu entnehmen: Die tariflichen Verhältnisse am hiesigen Orte sind im allgemeinen zufriedenstellend. Mitgliederstand Ende 1904: 11, Ende 1905 ebenfalls 11. Die finanziellen Verhältnisse sind gegen das Vorjahr als günstig zu bezeichnen. Durch Vermächtnis des hier bestandenen „Graphischen Klubs“ wurde es uns auch möglich, eine Bibliothek zu gründen, welche aber noch zu wünschig übrig läßt. Wir würden daher die verehrlichen Ortsvereine und Kollegen ersuchen, etwaige überflüssige Bücher uns überlassen zu wollen. (Sendungen wären zu richten an den Kollegen Hasenpoff, Druckerei Nothhaft.) Auch einen herben Verlust hat die Mitgliedschaft zu verzeichnen, nämlich den Wegzug des Gründers und langjährigen Vorstehenden des Ortsvereins, Kollegen F. Eugen Wehr, jetzt in Augsburg; es sei auch an dieser Stelle seiner Verdienste noch ehrend gedacht.

Elbing. Am 13. Januar fand im „Goldenen Löwen“ die diesjährige, recht gut besuchte Generalversammlung statt. Aus dem vom Vorstehenden erstatteten Jahresberichte ist zu entnehmen, daß das verfloffene Jahr das günstigste seit Bestehen unsers Ortsvereins gewesen ist. Nachdem die größte Druckerei am Orte den Tarif bereits im Jahre vorher anerkannt hatte, fand er im Berichtsjahre auch in den beiden anderen Druckereien Eingang. Die Zahl der hier beschäftigten Verbandsmitglieder hat eine wesentliche Steigerung erfahren, was in erster Linie der Einführung des Tarifes zuzuschreiben ist, doch trug auch der Uebergang der S. Gaaryschen Druckerei in andere Hände mit dazu bei, da hier gleich in den ersten Wochen fünf Kollegen mehr eingestellt wurden. Den höchsten Mitgliederstand hatten wir im Sommer mit 40 Mitgliedern. Die Klassenverhältnisse zeigten gleichfalls ein erfreuliches Bild. Im ersten Halbjahre waren die hiesigen Druckereien voll mit Aufträgen versehen, so daß keine Entlassungen stattfinden brauchten, doch wurde im Gegensatz zu früheren Jahren der Geschäftsgang im Herbst ein flauerer. Da auch die gesundheitlichen Verhältnisse ziemlich günstig lagen, konnte unser Kassierer am Jahreschlusse ein recht bedeutendes Mehr an Einnahmen feststellen. Ganz besonders hervorzuheben ist die endlich erfolgte Gründung einer Bibliothek. Beider ist unser Bücherbestand noch ein sehr kleiner, weshalb wir an andere Ortsvereine resp. Mitglieder, die vielleicht in Besitz von Doppelwerken sind, die Bitte richten, solche unsrer Bibliothek zu überweisen. (Zu senden an den Kollegen D. Schmidt, Blumenstraße 6, I.) Nach der Generalversammlung vereinigte sich die Anwesenden zur Feier des fünfundsanzwanzigjährigen Verbandsjubiläums ihres Vorstehenden Dauert. In kurzer Ansprache wies Kollege D. Schmidt auf die Verdienste des Jubilars für den Verband und insbesondere den Ortsverein Elbing hin, dessen Vorsteh er lange Jahre geführt habe, und überreichte diesem ein von den Kollegen gestiftetes Diplom. Bereits am Weihnachtsabend hatte eine Deputation dem Jubilare in seinem Heime die Glückwünsche des Ortsvereins sowie ein Angebinde überbracht. Zief gerührt dankte der Gefeierte für die ihm zuteil gewordenen Ehrungen und versprach, auch fernerhin seine ganze Kraft dem Wohle des Verbandes zu widmen. Noch längere

blieben die Teilnehmer an dieser Feier froh vereint, bis der vorrückende Zeiger endlich zum gemeinsamen Aufbruch mahnte.

Unshorn. Es ist wieder recht lange her, seit wir zuletzt etwas von uns hören ließen. Kleinere Ortsvereine haben ja auch selten über die Gesamtsituation Interessierendes zu berichten. Schließlich findet sich aber doch hier und da ein Kollege, den auch an unser Städtchen, besonders an unser Ortsverein, Erinnerungen knüpfen, weshalb eine Nachricht von hier ihm ganz angenehm, und ein Jahresbericht auch eines kleinen Ortsvereins ist wohl für alle Kollegen lesenswert. Das Jahr 1905 zeitigte für unser Ortsverein, dem auch die Kollegen in Warmstedt, Winneberg und Uetzeren angeschlossen sind, in tariflicher Hinsicht nichts Außergewöhnliches. Die abgehaltenen Versammlungen waren meist gut besucht. Am 29. Juni hielt Gausvorsteher Heilmann-Hensburg in einer außerordentlichen Versammlung ein beifällig aufgenommenes Referat über die fünfte Generalversammlung unsers Verbandes in Dresden, welches dahin auslang, daß die auf dem Verbandstage gepflogenen Beratungen in ihrer Nachwirkung wohl zum gedeihlichen Fortschritte und zur Festigung unsrer Organisation beitragen werden. Das siebente Stiftungsfest unsers Ortsvereins wurde am 25. November durch ein gemüthliches Kränzchen gefeiert. Am 13. Dezember richteten wir an die hiesigen tariffreien Prinzipale das Ersuchen um Gewährung einer Teuerungszulage. Während die Firma E. Koch („Eismshorn Nachrichten“) daselbe abgelehnt, haben die Firmen St. Bollhehr („Eismshorn Zeitung“), Gebr. Brantstedt und F. M. Groth noch nicht geantwortet. Das unhöfliche Schweigen der letztern ist aber auch wohl als Ablehnung zu betrachten.

B. Gildburghausen. Die am 13. Januar im Vereinslokale abgehaltene Generalversammlung war von 24 Mitgliedern besucht. In tariflicher Hinsicht sind keine Veränderungen eingetreten. Wenn die Versammlungen zu Anfang des verfloffenen Jahres infolge interner Sachen etwas stürmisch verliefen, so zeigten dieselben später wieder einen recht ruhigen Verlauf. Der Versammlungsbefuch schwankte zwischen 10 und 24; eine Besserung wäre hier sehr am Platze. Der Mitgliederstand betrug am Anfange des Jahres 30 und am Schlusse desselben 35. Diese Steigerung ist nicht auf Neuaufnahmen, sondern auf guten Geschäftsgang in der Druckerei der „Dorfzeitung“ zurückzuführen. Obwohl es an Aufklärungsarbeit bei den Gehilfen in der Druckerei F. W. Gadow & Sohn nicht fehlte, stehen diese unseren idealen Bestrebungen recht kühl, ältere Kollegen sogar feindsüchtig gegenüber, insoweit dieselben die jüngeren Kollegen nicht wagen, mit uns in Berührung zu kommen. Ein Flugblatt sowie ein Artikel in der „Dorfzeitung“ sorgten für Aufklärung des Publikums über die Gefahren des Buchdruckerberufes und warnten vor Zugang junger Leute zum Gewerbe. Das bei Gadow & Sohn erscheinende Kreisblatt gewährte diesem Artikel aus leicht begreiflichen Gründen keine Aufnahme. Erfolg scheinen wir jedoch nicht errungen zu haben, denn trotzdem letztgenannte Druckerei im Maschinenhalle drei und im Seberhause zwei Beurlinge über die tarifliche Skala beschäftigt, hat sie für kommende Ostern wieder Engagements von Lehrlingen abgeschlossen. Da sich die Firma nicht zur Anerkennung resp. Einhaltung des Tarifes aufraffen kann, ist es unsre Pflicht, in Zukunft noch mehr die Öffentlichkeit für unsere tariflichen Bestrebungen zu interessieren, und vielleicht fängt sich auch diese herzogliche Hofbuchdruckerei noch unserm Gewerbegehe. Beschlossen wurde, an jedem ersten Sonnabende im Monat eine Versammlung resp. Zusammenkunft im Vereinslokale abzuhalten. Nachdem noch das unkollegiale Verhalten eines Kollegen scharf kritisiert worden war, erfolgte Schluß der ruhig verlaufenen Versammlung. — Interessieren dürfte es noch, daß auf der im letzten Sommer hier abgehaltenen Gewerbe- und Industrieausstellung die Druckerei der „Dorfzeitung“ für ihre vorzüglichen Leistungen den Ehrenpreis des Erbprinzen von Sachsen-Meinungen erhielt, ferner zwei Kollegen dieser Druckerei, welche bei Herstellung betreffender Arbeiten sich Verdienste erworben hatten, mit Ausstellungsdiplomen bedacht wurden.

e. Hirschberg i. Schl. Die am 14. Januar abgehaltene Generalversammlung unsers Ortsvereins wurde mit den besten Wünschen für die Mitglieder im neuen Jahre eröffnet und hatte sich eines zahlreichen Besuches zu erfreuen, wozu wohl die Strafe von 25 Pf. für Nichterfahren das ihre beigetragen haben mochte. Nach einer Aufnahme wurde der Seher André ausgeschlossen und alsdann vom Vorsitzenden der Jahresbericht erstattet, aus welchem wir hier nur das Wesentliche hervorheben wollen: Das abgelaufene Jahr war ein sehr arbeitsreiches. Der Versammlungsbefuch war, abgesehen von den Gewohnheitsmitgliedern, ein zufriedenstellender. Der Gausrat sagte keine unwürdigen Beschlüsse und zur Verbandsgeneralversammlung machte unser Kandidat einen Durchbruch. Die „Bewegung“ war eine äußerst flotte, so daß man getrost sagen kann, es ging wie in einem Mienshause: „sie flogen ein, sie flogen aus“. Konflikte drohten mehrmals, wurden aber immer rechtzeitig beigelegt, bis auf einen Fall. Hoffen wir hier das Beste. Die Eingaben an die Magistrate Hirschberg und Wittenberg betreffend Vergütung der Druckarbeiten an nur tariffreie Firmen zeitigten keinen Erfolg. Im Bezirke erkannten mehrere neue Firmen den Tarif an, während es am Notorte darin beim alten blieb. Die vor der Tür stehende Tarifrevision nehme jetzt unsere ganze Aufmerksamkeit in Anspruch, deshalb schloß der Referent mit der Aufforderung an die Mitglieder, regen Anteil an dem Verbandesleben zu nehmen, damit auf jedes Mitglied das Wort zutrefe:

„Als ganzer Mann stehe ich im Glücke und helfe an der Arbeit mit“. Beschlossen wurde, für die Folge die schriftlichen Einladungen zu den Versammlungen wegzulassen, da es genüge, wenn im „Korr.“ unter Versammlungskalender die Besamngabe erfolgt. Der Bericht über den Stand der Witwen- und Waisenkasse ergab einen erfreulichen Zuwachs derselben. Die diversen Wahlen nahmen längere Zeit in Anspruch, es erklärte sich der alte Vorstand zum Teile nach längerem Zureden zur Wiederannahme der Aemter bereit. Ein Mitglied hatte seine Kandidatur durch ungebührliches Verhalten verloren und wurde beschloffen, da er es vorgezogen, nicht zu erscheinen, ihm eine Klage vom Vorstande zuteil werden zu lassen. Die vom verfloffenen Gesangsvereine vorhandenen Noten usw. werden beiläufig dem neugegründeten Arbeitergesangsvereine überlassen und ein Antrag auf Auslieferung einer Sportschlittenpartie glatt abgelehnt. Unter „Mitteilungen“ wurden Grüße von Kollegen, die früher hier konditionierten, verlesen und bekanntgegeben, daß das 40. Stiftungsfest des Ortsvereins, abzuhalten in größtem Stile, am 23. Februar im „Tengelshof“ stattfindet und damit verbunden am 24. Februar die Bezirksversammlung. Wählten sich auch die Bezirksmitglieder zu der 40jährigen Feier recht zahlreich mit ihren Damen einfinden, da dieses Vergnügen ein rechtes Buchdruckerfest werden soll, unser Gausvorsteher sein Erscheinen zugesagt hat, und wir auf Beteiligung aller Mitglieder reflektieren.

Sörde. Am 15. Januar feierte der Kollege Fritz Böding sein fünfundsanzigjähriges Berufs- und Geschäftsjubiläum bei der Firma May & Komp. Während der Morgen des vorhergehenden Sonntags die Kollegen im Geschäft vereinte, um auf Einladung des Prinzipals ein reichhaltiges Gabelfrühstück einzunehmen, war von seiten der Kollegen eine kleine Feier an dem darauf folgenden Samstagabend veranstaltet worden, welche recht gemüthlich verlief. Der Vorsitzende Hendrichs beglückte die Erschienenen, insbesondere Kollegen Böding, und betonte, daß der Jubilar stets die Interessen des Verbandes in jeder Weise warm vertreten habe. Als früheres langjähriges Vorstandsmittel habe er es verstanden, sich die Sympathie aller seiner Kollegen zu erwerben und zu erhalten, wovon die Teilnahme zweier auswärtiger Kollegen Zeugnis ablegte. Mit einem Hoch auf den Jubilar schloß der Vorsitzende seine gut durchdachte Ansprache. Auch wurde Kollege Böding von seiten der Firma sowohl wie seiner Kollegen mit Geschenken beehrt.

Saiferslautern. Die am 7. Januar im Vereinslokale abgehaltene Bezirksversammlung war von 56 Kollegen besucht. Mitgliederstand: 86. Die Zusammenstellung der Präfenzliste ergab, daß es einige Kollegen das ganze Jahr nicht der Mühe wert fanden, auch nur eine einzige Versammlung zu besuchen, und wäre es sehr zu wünschen, wenn sich diese Kollegen endlich ihrer Pflicht als Mitglieder bewußt würden. Der vom Kassierer erstattete Kasfenbericht wurde von seiten der Revisoren als richtig bezeichnet und demselben von der Versammlung Decharge erteilt. Der eiserne Kollege hat sich um zwei Monolinsen vermehrt, wodurch drei Mitglieder und zwei Nichtmitglieder überflüssig wurden. Aus den Berichten der einzelnen Druckereien ergab sich, daß die Verhältnisse in manchen Druckereien, hauptsächlich in Kirchheimbolanden und Lautereken, noch sehr viel zu wünschen übrig lassen, während solche am Orte selbst so einigermaßen als gute zu bezeichnen sind. Auf tariflichem Gebiete haben wir infolge eines Fortschritts zu verzeichnen, als die Firma Thieme nun auch den Tarif anerkannt hat. Es wurde ferner eine Eingabe an die Prinzipalität beschloffen zwecks Gewährung einer Teuerungszulage. Die Neuwahl des Vorstandes ergab so ziemlich die Neubesezung der Aemter. Zur Pflege der Kollegialität wurde vor vier Monaten eine Gesangsabteilung ins Leben gerufen. Den Erfolg, den dieselbe anlässlich ihres ersten Auftretens bei der Silvesterfeier hatte, ist als ein sehr guter zu bezeichnen. Wir richten daher zum Schlusse an die derselben noch fernstehenden Kollegen die Bitte, durch Beitritt als aktive oder passive Mitglieder die Gesangsabteilung in jeder Hinsicht zu unterstützen, im Interesse und zur Hebung der Kollegialität am Platze.

Liebenwerda. Einen erfreulichen Fortschritt haben wir zu verzeichnen, indem es uns gelungen ist, am 14. Januar einen Ortsverein ins Leben zu rufen. Es ist dies das erste Mal, daß unsere Stadt im „Korr.“ etwas von sich hören läßt, und wird es gewiß manchen Kollegen, der die Verhältnisse hier kennt, interessieren, daß wir uns soweit emporgearbeitet haben; stand doch noch vor sieben Jahren hier nur ein Mitglied mutterfeelenallein. Und schon heute ein Ortsverein, wenn auch vorläufig nur aus zehn Mitgliedern bestehend, aber doch jedenfalls ein Zeichen dafür, wie unter den Kollegen hier „gearbeitet“ worden ist! Unser Ortsverein bezweckt u. a. den „Korr.“ obligatorisch einzuführen, außerdem die Errichtung einer Bibliothek usw. Die regelmäßigen Versammlungen finden jeden Monat, gemüthliches Beisammensein jeden Sonnabend statt. Hoffentlich trägt die Gründung des Ortsvereins mit dazu bei, immer weitere Fortschritte unter den hiesigen Kollegen zu machen. Vereine, welche sich im Besitze von Bibliotheksubskripten befinden, werden unter Vergütung der Portoauslagen gebeten, uns selbige zu überlassen und an unsern Vorsitzenden Richard Plag, Schloßstraße 1, einzusenden.)

Remel. Nach langer Zeit tritt der hier in der nächstlichen Ecke postierte Ortsverein wieder in die Öffentlichkeit. Seit der Gründung desselben stehen auch an hiesigen Orte die Interessen der Organisation und die Pflege der Kollegialität im Vordergrund. Den besten Beweis hierfür gab die am 14. Januar abgehaltene Genera-

versammlung, welche vollzählig besucht war und einen sehr anregenden Verlauf nahm. Nach einigen Worten der Begrüßung durch den stellvertretenden Vorsitzenden Drews gab selbiger in einem Rückblicke auf das verfloffene Vereinsjahr die wichtigsten Begebenheiten wieder, wobei mit Genugthuung konstatiert werden konnte, daß auf tariflichem Gebiete dank der Einigkeit der Mitglieder einige Mißstände beseitigt werden konnten. Die Mitgliederzahl ist eine sehr günstige: 21 Verbandsmitgliedern stehen zwei Nichtorganisierte gegenüber. Nach dem Berichte des Kassierers können die Kasfenverhältnisse als befriedigende bezeichnet werden. Dem Redner wurde einstimmig Entlastung erteilt. Nach Erledigung einiger Punkte lokaler Natur gab der Vorsitzende dem Wünsche Ausdruck, durch immer engeren Zusammenschluß, besonders durch fleißigen Versammlungsbefuch, die hier erregenen Positionen mehr und mehr zu kräftigen, worauf mit einem Hoch auf den Verband die Versammlung geschlossen wurde. Im Anschlusse an dieselbe wurden die „feuchten Grüße“ des Ortsvereins Konstanz (siehe „Korr.“ Nr. 5) näher in Augenschein genommen, wobei der Vorsitzende die Kollegialität im Verhanke vom Ostseestrande bis zum Bodensee feierte. Daß die uns überlandten Marken ihre Wirkung taten, beweist wohl die Tatsache, daß die Mehrzahl der Kollegen ihre heimischen Penaten erst in ziemlich vorgerückter Stunde aufsuchten. Den Konstanzener Kollegen auch an dieser Stelle besten Dank!

-u- München. (Ordentliche Generalversammlung vom 14. Januar.) Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende des kürzlich verstorbenen Kollegen Josef Horn (Seberhause), und erbot die Versammlung das Andenken dieses alten Kollegen durch Erheben von den Sigen. Sodann gab der Vorsitzende bekannt, daß auch in diesem Jahre eine Teilung der Generalversammlung notwendig sei. Der Jahresbericht des Vorstandes konnte bis zur Januarversammlung nicht fertig gestellt werden und wurde infolgedessen nur über die eingelaufenen Anträge Beschlußfassung gepflogen. Die Neuwahl des Ausschusses aber sowie die Festsetzung des Beitrages usw. finden in der Februarversammlung ihre Erledigung. Einer in einem Zirkulare der Gausvorstandschaft zum Ausdruck gebrachten Meinung, daß im heurigen Jahre die Abhaltung eines Gautages nicht notwendig sei, stimmte die Versammlung ohne Widerspruch zu. Bei dieser Gelegenheit wurde mitgeteilt, daß bis jetzt noch von keiner Mitgliedschaft die Einberufung des Gautages gefordert wurde. Hierauf berichtete Kollege Schäffler über die Generalversammlung der Ortskrankenkasse. Die vom Referenten in großen Zügen wiedergegebenen Debatten zeigten, daß von seiten der Buchdrucker alles versucht wird, um in dem Statut der Ortskrankenkasse die Paragraphen zu beseitigen resp. zu mildern, die zu Ungerechtigkeiten den Kranken gegenüber führen können. Sodann wurde zur Beratung und Beschlußfassung über den vom Kollegen Söldner gestellten Antrag gesritten: „Die Wahl des Ausschusses hat per Urwahl zu geschehen, die Amtsperiode desselben soll sich auf drei Jahre erstrecken“. Der Antrag wurde begründet mit der Motivierung, daß es ein Unbding sei, die Wahl des Ausschusses in Versammlungen vorzunehmen, die größtenteils nur einen im Verhältnisse zur Mitgliederzahl geringen Besuch aufweisen. Als Beispiel wurde die vorjährige Wahl vorgeführt, bei welcher einige Ausschusssposten mit nur wenigen Stimmen besetzt wurden. Die Urwahl würde aber ferner noch gefordert, damit alle Kollegen, auch die Kranken und beruflich Verbinderten, sich an der Wahl des Ausschusses beteiligen können. In der Diskussion pflichtete man von verschiedener Seite dem Antrage bei; es wurden aber auch von der andern Seite alle die Momente vor Augen geführt, die gegen den Antrag sprachen. So wurde hauptsächlich hervorgehoben, daß man der Generalversammlung nicht das Recht nehmen solle, die Wahl des Ausschusses zu vollziehen, um so mehr, als man bei einer Urabstimmung die Entscheidung in die Hände von Kollegen legen würde, die sich das ganze Jahr nicht am Vereinsleben beteiligen. Der Antrag wurde nach längerer Debatte mit 135 gegen 68 Stimmen abgelehnt.

Winn a. G. Aus dem Berichte des Vorsitzenden, erstattet in der gut besuchten Jahreshauptversammlung am 20. Januar im Gewerkschaftshause, möge folgendes Erwähnung finden: Obwohl die tariflichen Verhältnisse am Orte geregelt, bot sich für den Vorstand noch reichliche Arbeitsgelegenheit in bezug auf strikte Innehaltung der tariflichen Positionen. Die Versammlungen waren durchschnittlich von 23 Kollegen bei einem Bestande von 35 bis 42 Mitgliedern besucht. Nur zwei Kollegen besuchten keine Versammlung (ein Sieher und ein Schweizerdegen). „Korr.“ gelangten nach hier durchschnittlich 30 pro Vierteljahr. Bemerk sei noch, daß seit März v. J. in der größten hiesigen Druckerei (Eberlein) die Verbandsbeiträge vom Geschäft in Abzug gebracht werden, wodurch manche Unannehmlichkeiten vermieden und das Restantwesen beseitigt wurde. Dem Gesamtpersonale der genannten Offizin wurde am 7. Oktober anlässlich des Hinscheidens ihres Seniorchefs ein doppelter Wochenlohn seitens der Erben zuteil. Einen erfreulichen Zuwachs erfuhr unsere Bibliothek, und zwar von 290 auf 400 Bänden. Auch der Pflege der Kollegialität wurde Rechnung getragen. Außer der fast vollzähligen Teilnahme an Kommerse zur Dresdener Generalversammlung und der schlichten Feier des zwanzigjährigen Bestehens des Ortsvereins im Gewerkschaftshause unternahm man einen Frühjahrsausflug nach Festung Königstein sowie eine Herbstpartie nach Fels Wärenstein. Infolge strikter Ablehnung des bisherigen Vorsitzenden, Kollegen Gey, mußte eine anderweitige Wahl stattfinden. (Siehe Verbandsnachrichten.)

Reinhardt. Eines guten Besuches hatte sich die am 13. Januar abgehaltene Generalversammlung zu erfreuen, während der Versammlungsbesuch im allgemeinen zu wünschen übrig ließ. Anwesend waren 45 Kollegen. Den Jahresbericht erstattete der stellvertretende Vorsitzende Schengber und teilte u. a. mit, daß die schon im Vorjahre zu konstatierende günstige Entwicklung auch im verfloffenen Berichtsjahre anhielt. Die Mitgliederzahl betrug am Anfange des Berichtsjahres 52, am Schlusse 58. Der Geschäftsgang war mit Ausnahme der bekannten Sommermonate ein befriedigender. Nachdem in den Vorjahren ausgekehrt resp. Entlassungen vorgenommen wurden, traten im verfloffenen Jahre nach erneutem Vorstelligwerden der Vertrauenspersonen 41 Kollegen in den Genuß von einem drei- bis sechstägigen Sommerurlaub. Zweits weiterer Vervollkommnung der technischen Kenntnisse konstituierte sich im Juni mit 24 Teilnehmern eine graphische Vereingung. Am Schlusse seiner Ausführungen gedachte Kollege Schengber in warmen Worten des frühern Vorsitzenden Kronenberg, dessen unerwartetes Scheiden von hier bedauert und dessen Wirken allgemein anerkannt wurde. Nachdem auch die übrigen Punkte der Tagesordnung, welche für die Öffentlichkeit weniger von Interesse sein dürften, ihre Erledigung gefunden und der Vorsitzende die Kollegen zu einem regen Versammlungsbesuche ermahnt, des weitern Kollege Lambrecht auf die Wichtigkeit des Artikels „Leber unsre Taktik“ im „Korr.“ hingewiesen, erfolgte nach einem dreifachen Hoch auf den Verband Schluß der Versammlung.

Recht. In der letzten Generalversammlung unseers Ortsvereins machte der Vorsitzende nach Erledigung einiger geschäftlichen Angelegenheiten die Mitteilung, daß nun auch die hier hauptsächlich in Betracht kommenden Firmen die Unterschrift zum Tarife gegeben hätten. In dem hierauf erstatteten Jahresberichte konnte der Vorsitzende denn auch das verfloffene Vereinsjahr als ein zufriedenstellendes bezeichnen. Wenn auch der Versammlungsbesuch als ein ziemlich guter bezeichnet werden konnte, so würden doch mitunter Gründe für ein Nichterscheinen vorzubringen, welche absolut nicht stichhaltig und eines Verbandsmitgliedes nicht würdig sind. Alle Mitglieder müßten es als erste Pflicht betrachten, in keiner Versammlung zu fehlen. Der Mitgliederstand ist im letzten Jahre von 32 auf 34 gestiegen und stehen denselben noch 14 Nichtmitglieder gegenüber, wovon einige allerdings nicht zur Aufnahme geeignet sind. Bei der darauf stattgehabten Vorstandswahl wurde der gesamte Vorstand wieder gewählt. Zum Schlusse ermahnte der Vorsitzende noch, den „Korr.“ als das beste gewerkschaftliche Bildungsmittel, fleißig zu lesen.

F. Rührovi. In der am 13. Januar abgehaltenen Generalversammlung, in der 24 Kollegen erschienen waren, wurde das Ergebnis der Eingabe betreffs einer Teuerungszulage bekannt gegeben. Danach hat die Firma Jada eine dauernde Zulage von 150 Mk. wöchentlich bewilligt, die Firma Kleinagel eine solche von 1 Mk. Eine Firma hat abgelehnt, während die anderen es nicht einmal der Mühe wert gehalten haben, zu antworten. Aus der hierauf erstatteten Jahresübersicht ist zu entnehmen, daß der Wechsel hier selbst sehr groß ist. Da der bisherige Vorstand eine Wiederwahl ablehnte, mußte zur Neuwahl geschritten werden. Offen wird, daß in diesem Jahre, das allen Anschein nach ein sehr ernstes für uns wird, ein gutes Verhältnis zwischen Vorstand und Mitgliedern Platz greifen wird, damit der Sturm, wovon augenblicklich das Wetterleuchten an verschiedenen Orten (z. B. Wien) zu sehen ist, uns einig finde. Der Kollege Kreisfmar, der hier 2 Mk. Vorzuschuß nahm und mit etwa 26 Pfennig verschollen ist, wurde ausgeschlossen. Unter „Verschiedenes“ gelangte die Schmutzfontänen verschiedener Prinzipale zur Sprache, und wurden die Kollegen ermahnt, auf der Hut zu sein, daß sie nicht die Folgen davon zu tragen hätten.

Schwein i. M. Nach kurzem Krankenlager verstarb an den Folgen eines Schlaganfalles der Senior der hiesigen Mitgliedschaft, Cegerinwalde Wilhelm Selbmann aus Postok, im 72. Lebensjahre. Der jüngeren Generation kann der Verstorbene als leuchtendes Vorbild dienen, veräumte er doch, wenn sein körperlicher Zustand es irgend gestattete, keine Buchdruckerzusammenkunft. Im Jahre 1852 trat derselbe dem Mecklenburgischen Buchdruckervereine bei und zählte zu den Gründern des Ortsvereins „Typographia“, 1866 wurde er Mitglied des neugegründeten Verbandes. In letztem wie in erstem war er lange Jahre mit den verschiedensten Vorstandsämtern betraut und vertrat den Gau unter anderm auf der Stuttgarter Generalversammlung. Stets stand er seiner Mann, wo es galt, für die Prinzipien des Verbandes einzutreten, und noch im hohen Alter, nach dem 1891 er Streik, mußte er nach längerer Konstitutionslosigkeit den Ort, wo er über 30 Jahre ununterbrochen tätig war, verlassen, um in der „Schleswig-Holsteinischen Volkszeitung“ in Kiel seine Buchdruckerlaufbahn zu vollenden. Als Invalide kehrte er 1897 nach Schwein zurück, nach wie vor am Verbandsleben eifrig Anteil nehmend, bis ihn der Tod abrief. Der Verband kann ihn seinen Besten zählen. R. i. p.

Schw.-Gmünd. Die am 15. Januar im Gewerkschaftshause abgehaltene Generalversammlung durfte sich eines guten Besuches erfreuen. Der Vertrauensmann Wenzelsburger begrüßte die Anwesenden herzlich und gab sodann ein kurzes Resümee über das abgelaufene Vereinsjahr, das für unsre Mitgliedschaft ein gutes genannt werden kann: Die Versammlungen waren im allgemeinen gut besucht. Die Mitgliederzahl, die zu Anfang des verfloffenen Jahres 17 betrug, ist um zwei zurückgegangen. Nichtmitglieder sind vier am Plage. (Die Zahl von etwa 20 hier beschäftigten Kollegen ist eine

auffallend kleine in einer Stadt von fast 21000 Einwohnern mit großer Industrie und zwei täglich erscheinenden Zeitungen; auch wenn man die zwei im Betriebe befindlichen Sechsmaschinen in Betracht zieht, erscheint diese Zahl noch sehr klein und kann nur dadurch erklärt werden, daß große Massen von Druckfähren auswärts hergesteuert werden. (Ann. d. Sch.) 30 Durchreisende wurden mit dem üblichen Statutum unterstützt. Der „Korr.“ wurde in zehn Exemplaren bezogen. Nachdem der Vorsitzende seinen Bericht beendet, folgte die Verlesung der ausführlichen Protokolle durch den Schriftführer und des Kassenberichtes durch den Ortskassierer. Letzterer Bericht lautete insofern günstig, als es uns erstmalig möglich ist, einen kleinen Fonds verzinslich anzulegen. Gegen die beiden Berichte wurden Einwendungen nicht gemacht und den Funktionären vom Vorsitzenden gedankt. Die Wahlen zeitigten als Resultate die Wiederwahl des jetzigen Vorstandes. Aus den fernern zur Sprache gebrachten Angelegenheiten möge erwähnt sein, daß ein Antrag auf Einführung des „Korr.“-Obligatoriums vorerst wegen der ermachenden hohen Kosten und sonst in Aussicht stehender größerer Auslagen in gewerkschaftlicher Hinsicht zurückgestellt wurde.

Waldshut i. W. Die am 20. Januar abgehaltene Generalversammlung des im September vorigen Jahres gegründeten Ortsvereins war beinahe vollständig besetzt. Die verschiedenen Punkte der Tagesordnung wurden glatt erledigt. Die Höhe des Mitgliederbestandes beträgt 12. Die beiden am hiesigen Orte befindlichen Druckereien haben den Tarif anerkannt, und wird derselbe, nachdem auf ein Vorstellwerden der Kollegen in der Druckerei Philipp seit 22. Januar die neunstündige Arbeitszeit eingeführt ist, auch eingehalten. Eine kleine Abschiedsfeier für drei scheidende Mitglieder hielt die Kollegen noch einige Stunden beisammen.

Werdau. In der am 14. Januar abgehaltenen Generalversammlung des Ortsvereins erstattete Kollege Herz den Jahresbericht. Was den Versammlungsbesuch anbelangt, so konnte derselbe ein sehr zufriedenstellender genannt werden. Der Kassenbestand ist im Verhältnis ein guter. Die tariflichen Verhältnisse bewegen sich andauernd in erträglichen Bahnen. Die Inanspruchnahme der Bibliothek hat gegen das Vorjahr um die Hälfte nachgelassen. Die Mitgliederzahl belief sich auf 31. Nachdem die Vorstandswahl vorgenommen und die eingegangenen Anträge erledigt waren, wurde die Versammlung geschlossen.

Rundschau.

„Herr Rezhäuser und der Wahlrechtskampf“ betitelt sich eine Notiz im Berliner „Vorwärts“, worin erstens zu unrecht Kollege Rezhäuser an die Liebende Brust der neuen „Vorwärts“-Männer gedrückt wird, dann aber auch die Ausführungen des „Korr.“ in beregter Sache gründlich verdröhrt werden. Die jetzige Redaktion des „Vorwärts“, über deren gewerkschaftsfeindliche Gesinnung schon andere Fachorgane — am kräftigsten der „Grundstein“ — jeden Zweifel behoben haben, besann sich jedenfalls einmal wieder auf die dem „Vorwärts“ vom Jenaer Parteitag gerettete Ehre des Zentralorgans der Partei und riskiert nun ihren neuesten Strauß zur Umwechslung mit dem „Korr.“. Denn den Stolz unsers Kollegen Rezhäuser, wonach die „Leipziger Volkszeitung“ in den letzten Wochen wie toll jagt, dieser neidlos zu gönnen, fällt natürlich den „Vorwärts“-Leuten nicht im Traume ein, auch sie fühlen die Kraft des Perchmetzerers in ihren Armen. Der „Vorwärts“ unterschlägt also von unsrer Notiz in Nr. 8 über die Hamburger Wahlrechtsdemonstration die ersten 24 Zeilen und bringt den Rest, (ber mit den Worten: „Unsre des öfters ausgesprochene Meinung“, beginnt mit dieser Einleitung: „Während überall in Deutschland — und nicht hier allein — das Proletariat den Kampf für die Beseitigung des Wahlrechtes und eine Erweiterung des Wahlrechtes aufgenommen hat, stößt Herr Rezhäuser im „Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker“ in der folgenden eigenartigen Weise ins Nachwächterhorn.“ Das Finale erklingt dann folgendermaßen: „Nur das möchten wir noch bemerken: Als Referenten für die zahllosen imposanten Berliner Versammlungen am Sonntag wirkten in der Mehrzahl die an der Spitze der Gewerkschaftsbewegung tätigen Genossen mit, und die begeisterte Masse in den Sälen und auf der Straße halfen die Buchdrucker nicht an letzter Stelle mitzureden! Herr Rezhäuser sollte an diesen Tatsachen erkennen, daß er unmerklich immer weiter mit seinen Kampf- und Klassen-genossen auseinanderriß.“ Wir möchten unsere Leser vorweg auf eine Neben-sächlichkeitsaufmerksamkeit machen, nämlich wie himmelweit der „ruppige“ Ton derer um Artur Städtgen sich von dem monopolistischen Leipziger Sauerbentone abhebt. Und zur Sache selbst haben wir den „Vorwärts“ zu bestätigen, daß tatsächlich ins Nachwächterhorn gestossen worden ist, allerdings nicht von dem „Korr.“, sondern von dem etwas schmerzlichen „Vorwärts“-Leuten selbst! Der „Vorwärts“ will in der Einleitung zu seiner in Frage stehenden Notiz seine Leser glauben machen, daß das Proletariat „überall in Deutschland — und nicht hier allein —“ den Wahlrechtskampf aufgenommen hat und nur der „Korr.“ sich dieser Bewegung gegenüber ablehnend verhält. Diese Behauptung ist in ihrer Voraussetzung nicht ganz und in ihrer Schlussfolgerung absolut nicht zutreffend. In Süddeutschland hat das Proletariat am 21. Januar nämlich keine Wahlrechtsdemonstrationen veranstaltet, sondern nur den Gedenktag des Ausbruchs der russischen Revolution begangen. Damit ist natürlich nicht gesagt, daß die Arbeiterschaft in Süddeutschland

nicht ebenfalls um eine noch größere Erweiterung ihres Wahlrechtes bemüht ist; es kann aber keineswegs von einer so tiefgehenden Erregung der Massen als in Norddeutschland gesprochen werden. Die andre Behauptung, daß der „Korr.“ dieser Bewegung in Preußen, Sachsen und anderen norddeutschen Bundesstaaten teilnahmslos oder ablehnend gegenübersteht, ist aber nun die ausgemachte Nachwächerei. Der „Vorwärts“ nimmt nämlich einseitig von einer Kundsjahrgang in Nr. 9 die seinen Zwecken besser zuzugende zweite Hälfte, sagt aber mit keinem Worte, daß wir in Nr. 8 bereits die Hamburger Wahlrechtsdemonstration als solche und das Verhalten der Hamburger Arbeiterschaft bei derselben in ganz objektiver Weise genügend haben, auch ferner nicht, daß wir in derselben Nr. 8 die Rede des Prinzen Ludwig von Bayern kräftig gegen die Wahlrechtsfeinde ausgeschlachtet, daß wir ebenfalls in Nr. 8 die Leipziger Versammlungsverbote entschieden gemißbilligt und in Nr. 7 in ausführlicherer Weise die Beschlagnahme von Wahlrechtsflüchtlern, wie sie in unzähligen Orten vorgekommen, scharf verurteilt haben sowie strikte für die Beseitigung des Dreiklassenwahlrechtes eingetreten sind. Das ist nur das, was der „Korr.“ in den zwei Nummern, die der von dem „Vorwärts“ ausgeschlachten vorausgingen, über die Wahlrechtsbewegung geschrieben hat. Der dem „Korr.“ angebotene „höfste Gewerkschaftskritikismus“ sowie die uns angehängte „Tarifgemeinschaftsverbildung“ und unsägliche traurige „Nurgewerkschaftler!“ haben uns also nicht abgehalten, zu diesen politischen Vorgängen ebenfalls Stellung zu nehmen, wie denn der „Korr.“ überhaupt von jeder der Nurgewerkschaftler abhold war und der Gewerkschaftspresse in der Behandlung politischer Fragen wohl eher voraus ist als nachsteht. Die neuen „Vorwärts“-Männer können darüber allerdings nicht genau informiert sein, denn sie sind ja erst seit kurzer Zeit und auch mehr durch Zufall an die Oberfläche gespielt worden. Was aber in den drei bezeichneten, hintereinander folgenden Nummern des „Korr.“ über die Wahlrechtsbewegung gestanden, müßten auch die durch das ökonomisch-historische Sieb gegangenen „Fiebergehaltigen“ des „Vorwärts“ wissen. Wissen sie es wirklich nicht, dann läßt sich auch das launige Outproquo erklären, daß heute der „Korr.“ als der Prototyp des Gewerkschaftskritikismus bezeichnet, morgen aber als „politischer Laubfrösch“ angeprochen wird. Wenn dem „Korr.“ oder unserm Kollegen Rezhäuser im speziellen diese letztere Rolle zugebacht wird, als was werden dann jene Leute, die im August v. J. den Anarchosozialismus des Dr. Friedberg in Berlin aus der Taufe hoben, vom „Vorwärts“ eingeschätzt, über die Bebel in Jena wie folgt losdonnerte:

Nach unbegreiflicher aber ist es mir, daß in der Hauptstadt des Deutschen Reiches, in der Stadt der Intelligenz, 3000 Arbeiter, darunter alte Parteigenossen, ein solches Ragout von Wiberjprüchen der stärksten Art mit Jubel und Beifall aufnahmen. Wenn ich je gesagt habe, Donnerwetter, sind wir geistig verkommen, ist unsre politische Bildung zurückgegangen, dann am dem Tage, als ich das las. ... Wir haben in den letzten Jahren über alle möglichen Dinge theoretisiert und das Endresultat ist nicht Klärung, sondern immer größere Verwirrung. Auf diesem Boden ist die Saat gewachsen, die wir heute aufgehen sehen. Eine so vollständige Verwirrung über die Grundanschauungen hat es in der Partei nie gegeben wie jetzt. Ja, wenn es sich um Genossen handelte, die eben erst in die Partei hineingetroden haben, so würde ich mich nicht wundern. Aber es sind zum Teile alte Genossen, die diesen Geist pflegen, und so an der Korruption mitarbeiten, die in bezug auf die Grundanschauungen der Partei entfestet.

Die auf die bekannte Weise an die frische Luft beförderte vormalige „Vorwärts“-Redaktion bezeugte diesen Zustand des größten Kuddelmuddels als politischen Kritizismus und Bebel versprach in Jena, die Friedbergergemeinde einmal gründlich zu verholzen, wogu es aber nicht kam, vielmehr durften Friedbergische Anhänger (Dr. Friedberg konnte bekanntlich das große Wort: Wenn uns das Allgemeine Wahlrecht genommen wird, dann weinen wir ihm keine Träne nach, ungestraft aussprechen und ist heute noch Parteimitglied) in den Versammlungen des 21. Januar als Referenten auftraten! Sind wir politische Laubfrösche, so die Friedberg zum mindesten Parteikritik, über deren Schädlichkeit nach den Gesetzen der Vernunft keinerlei Zweifel obwalten müßte. Freilich hat der „Korr.“ drei weit größere Verbrechen auf dem Gewissen. Erstens treibt er trotz weitgehender Erweiterung aller Arbeiterfragen keine Parteipolitik, zweitens erklärt er sich aus Ueberzeugung und gemäß dem Beschlusse des Kölner Gewerkschaftskongresses gegen die Propagierung des politischen Massenstreikes, und drittens bezeugt er politische Straßendemonstrationen für die deutsche Arbeiterschaft nach Lage der „Verhältnisse“ für gefährlich. Der erstere Standpunkt rechtfertigt sich nicht allein durch die bewährte Verfassung unsrer Organisation, sondern durch den unpolitischen Charakter der Gewerkschaften überhaupt und findet überdies eine dicke Unterstreichung in dem nach dem Jenaer Parteitage vom Parteivorstande zugunsten der Agitation für neutrale gewerkschaftliche Organisationen erlassenen Auftrase. In der Frage des politischen Massenstreikes sind wir — ganz einmal abgesehen von unsrer persönlichen Meinung — wegen der darüber herrschenden beispiellosen Unklarheit erst recht an den auch von unsrerem Vertreter in Köln mitgefaßten und von der Dresdener

Beilage zum Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Nr. 12.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Sonnabend.
Abonnementspreis 65 Pfennig vierteljährlich.

Leipzig, den 30. Januar 1906.

Inserate kosten: die Nonparallelsätze 25 Pf.;
Versammlungsanzeigen u. Arbeitsmarkt 10 Pf.

44. Jahrg.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

Generalversammlung gutgeheißenen ablehnenden Beschluß gebunden. Und bezüglich unserer Auffassung über die Straßendemonstrationen befinden wir uns nebst vielen anderen guten Nachbarn in der doch gewiß hochachtbaren Gesellschaft der „Sächsischen Arbeiterzeitung“, die erstmalig am 9. November ihre warnende Stimme dagegen erhob, und dem Vorstande der sozialdemokratischen Partei Deutschlands, der, wie mächtig bekannt, Straßendemonstrationen am 21. und 22. Januar aus den auch vom „Korr.“ stets geltend gemachten Beweggründen verbot. Unsere Widersacher mögen unser Standpunkt bekämpfen, wie sie wollen, Mangel an Konsequenz kann uns in keiner Weise und von keiner Seite vorgeworfen werden! Wenn der „Borm.“ bei seinem Bruderschmaße dann noch andere Gewerkschaftsführer und unsere Berliner Kollegen gegen uns auspielen will, so wird sein Feindschlag dadurch nur noch gründlicher. Wir finden die Bereitwilligkeit dieser Gewerkschaftsführer zur Uebernahme von Referaten in den Versammlungen am 21. Januar nicht nur läßlich, sondern auch die vom „Borm.“ betonte Begeisterung unserer eignen Kollegen in diesen Versammlungen für schön und gut. Hätten wir uns gegen die Wahlrechtsversammlungen und den Kampf gegen das Dreiklassenwahlrecht gewandt, dann hätte allerdings die Nachwächterliteratur des „Borm.“ einen Sinn, so aber haben wir just wie andere Leute in der Arbeiterbewegung vor Straßendemonstrationen gewarnt, und deshalb ist das Geschreibsel des „Borm.“ über Herrn Rehfäuser und den Wahlrechtskampf barer Unsinn!

Im „Deutschen Buch- und Steindrucker“ lesen wir folgende ergötzliche Begebenheit: „Ein Cafetier als Drucker. Seit geraumer Zeit zerbrach man sich in Götlich die Köpfe darüber, wer wohl der Erzeuger der im dortigen Café Oriental ausgegebenen Konzertprogramme ist. Diese schwarzen Widhe sind in einer Art und Weise gesetzt und gedruckt, daß sich die Objekte der „Schredensammer“ des Graphtischen Klubs dagegen noch ziemlich gut ausnehmen. Jetzt hat nun der Zufall aufgeleuchtet, daß es der Inhaber des großen und modern eingerichteten Cafés selbst ist; er hat sich eine Buchdruckereinrichtung angeschafft und betreibt in seinen freien Stunden Gutenbergs Kunst! Er gab an, es sei ihm anfangs sehr schwer geworden, jetzt bringe er sich schon gut fertig, nur falle das Zeug so leicht um! Ferner erklärte er: „Ich hab' auch Messingdrücker (wohl Minien), und kürzlich erst für 100 Mk. Nummern und Schrift gekauft.“ Man kann sich ungefähr vorstellen, welche Blage der Götlicher Kaffeeseider mit dem Zeuge, das so leicht umfällt, gehabt haben mag, bis er die Ausstellungsobjekte für die Schredensammer des Graphtischen Klubs zustande brachte. Was doch nicht alles im Buchdruck herumspuckt, und wer mag wohl dem Manne seine „nach allen Regeln der Neuzeit eingerichtete Druckerei“ geliefert haben?

Die Inhaftierung des verantwortlichen Redakteurs der „Königsberger Volkszeitung“ wurde wieder aufgehoben, nachdem eine Reihe von bürgerlichen Zeitungen aus dem Reich an Gerichtsstelle vorgezeigt werden konnte, welche die nämlichen Stellen aus dem Breslauer Prozesse gebracht hatten. Crispian wurde darauf gegen Hinterlegung von 6000 Mk. auf freien Fuß gesetzt. Die betreffenden Zeitungen mußten nun ebenfalls an den Galgen oder aber das Verhängen gegen Crispian muß eingestellt werden. Nach gleichem Rechte kann gar nicht anders gehandelt werden.

Hohe Strafen für Preßbeleidigung warf die Strafkammer in Kotibus aus. Durch ein Flugblatt über die Verteuerung der Lebensmittel fühlte sich der freikonservative Reichstagsabgeordnete v. Dierksen beleidigt und erzielte die Verurteilung des Verfassers zu sechs, des Druckers zu vier Wochen Gefängnis sowie des Verbreiters zu 300 Mk.

Die Gewerbeprüfungswahl in Dessau brachte den freien Gewerkschaften bei 211 erhaltenen Stimmen 17, den Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften bei 727 Stimmen drei Siege.

Arbeiter mit täglicher Kündigungsfrist sind minderwertig, erklärte der Gewerbeinspektor Scheibel für die Kreise Liebenwerda-Schneinitz-Zorgau-Wittenberg. „Wo intelligente und tüchtige Arbeiter eingestellt werden, wird auch eine vierzehntägige und längere Kündigungsfrist vereinbart“, meinte dieser augencheinlich in seinem Amte noch sehr unerfahrene Gewerbeaufsichtsbeamte. Wenn ein Fabrikinspektor solche Urteile abgibt, dann kann man von seiner sonstigen Amtsführung wohl mit Gewißheit annehmen, daß die Bedürfnisse der Arbeiter, ihre Beschwerden usw. eine sachkundige Untersuchung stark vermissen lassen, denn von den wirklichen Verhältnissen hat ein solcher Mann doch keine Ahnung. Der genannte Gewerbeaufsichtsbeamte fand Gelegenheit, diese Sachkenntnis in einem Prozesse vor der Strafkammer in Zorgau zu offenbaren, die über die Berufung eines Gau-

leiters der Metallarbeiterorganisation zu befinden hatte, der auf einer Agitationsversammlung nach Raachhammer gekommen war und einen im dortigen Raachhammerwerke beschäftigten, ihm von früher her bekannten Meister ersucht hatte, ihm einmal im Werke herumzuführen. Der Meister tat dies, obwohl jedem Nichtbeschäftigten der Zutritt verboten war. Der Gauleiter hatte sich nun wegen Hausfriedensbruchs zu verantworten, wurde zu 100 Mk. Geldstrafe verurteilt, und diese Strafe erkannte auch das Landgericht als gerechtfertigt an.

Den Neunfundentag erhalten vom 1. Februar an auch die Arbeiter der Eisenbahnhauptwerkstätte in Reinhausen bei Hannover.

Der Schutz der Unternehmerinteressen geht vor Versammlungsrecht und Ausübung der Koalitionsfreiheit, so tut das sächsische Amtsgericht des sächsischen Industrieortes Glauchau der Welt kund und zu wissen. Mit einer auf Antrag des interessierten Brauereibesizers Hähnel dafelbst erlassenen einstweiligen Verfügung würde nämlich das in Sachsen an sich durch das herrliche „Juwel“ schon bedeutend eingeschränkte Versammlungsrecht einfach aufgehoben sein. Die Arbeiter des Herrn Hähnel reichen einen neuen Lohnarif ein, der dem H. nicht konveniert, weil er etwas tiefer in den Beutel greifen soll. Da die Arbeiter ohne Kündigung stehen, legen sie einfach die Arbeit nieder und erlassen ein Flugblatt an die Einwohnerschaft über den Konflikt mit gedachter Brauerei. Dann wird eine Volksversammlung einberufen, in der der Gauleiter Stüblein der Brauereiorganisation über den Konflikt sprechen soll. Es sind auch 500 bis 600 Personen erschienen. Aber diese Versammlung wird von den zur Ueberwachung erschienenen Polizeibeamten nicht etwa aufgelöst, was nach dem sächsischen Vereinsgesetz ja sehr leicht zu bewerkstelligen ist, sondern vor ihrer Eröffnung einfach verboten! Warum und auf Grund welcher Gesetzesbestimmungen? Weil es Herrn Hähnel mit Hilfe eines gewiegten Rechtsbeistandes nicht nur gelungen war, gegen den genannten Gauleiter und die Druckerei Seifert & Co. einen Einhaftsbefehl zu erwirken, daß dieselben Flugblätter in der Angelegenheit nicht mehr herausgeben dürfen, sondern auch auf demselben Wege von dem Amtsgerichte, das Verbot einer sich mit dem Streikfahne beschäftigenden Volksversammlung zu erzielen. Doch nicht nur betreffs dieser einen, sondern gleich auch bei etwaigen weiteren Versammlungen in dieser Angelegenheit wird für jeden Fall des Zuwiderhandelns dem eventuellen Einberufer eine Geldstrafe von 500 Mk. angedroht! Der Bierbrauer Hähnel hinterlegt 500 Mk. bei dem Amtsgerichte in Glauchau, rennt dann mit seiner dafür erhaltenen einstweiligen Verfügung zur Polizei und diese tut ihrerseits auch noch ein übriges, indem sie solche dem Interesse eines Unternehmers eventuell abträgliche Versammlungen auf Grund der §§ 5 und 12 des „Juwels“ einfach verbietet. Das Amtsgericht stützt sich bei dieser Hilfsaktion für einen Unternehmer auf ein ganzes Register von Gesetzesparagrafen, nämlich die §§ 152 und §§ 153 der Gewerbeordnung, §§ 823 bis 826 des Bürgerlichen Gesetzbuches und die §§ 936, 940 sowie 842 der Zivilprozessordnung. Sehen wir von den beiden Unerweltsbestimmungen der Gewerbeordnung ab, so beziehen sich die übrigen angezogenen Paragraphen nur auf privatrechtliche Bestimmungen und Gegenleistungen, sind also in keiner Beziehung anwendbar auf diesen Fall. Die Glauchauer Polizei setzte ihrem Versammlungsverbot noch ein paar prächtige Richter auf mit dem Hinweise, daß die (eventuelle) Aufforderung zum Boykott dem Gesetze widerspreche — und auf den „roten“ Sonntag! (Die verbotene Versammlung war zum 19. Januar einberufen.) Man säßt sich an den Kopf, ob der noch auf dem richtigen Fleck steht, und nach erhaltener Gewißheit fragt man sich, womit solche tiefe Gesetzeskunde eigentlich belohnt werden müßte!

Wegen der Nichtanmeldung von eingetretene Mitgliedern bei der Polizei waren sechs Vorstandsmitglieder der Zählstelle Goslar des Zimmerverbandes in Geldstrafe genommen worden. Die Betroffenen legten gegen diese Beurteilung bis zum preußischen Kammergerichte Berufung ein, einmal behauptend, die Zählstelle wäre kein selbständiger Verein und dann könne für die Verabsäumung der Anmeldungen von Eintretenden statutenmäßig nur der Kassierer in Betracht kommen. Das Kammergericht erklärte jedoch die Zählstelle für einen selbständigen Verein, die tatsächlichen Feststellungen der Vorinstanz genügen ihm darüber; ein Nachprüfungsrecht existiert hier also ebensowenig wie bei der Beschäftigten gemachten Streikpostenfrage. Weiter sei jeder Vorsteher eines Vereins nach dem preußischen Vereinsgesetz für eine unterlassene Anmeldung neuer Mitglieder strafbar, wenn er nicht nachweisen könne, daß ihm kein Versehen für dieses Unterbleiben treffe. Da diesen Nachweis aber keines der sechs angeklagten Vorstandsmitglieder erbracht habe, hätten sie sich alle strafbar gemacht.

Unsre Ansicht, daß nach dem § 2 des preußischen Vereinsgesetzes als jeder Vorsteher nur der jeweilige Vorsitzende gelten kann, wird zwar allgemein geteilt werden, man beachte aber den ansehnlichen Standpunkt des Kammergerichtes, um nicht aus einer Vergleichlichkeit gleich „Massenverurteilungen“ entstehen zu sehen.

Die Ausspernungskaffil der Kühnemänner verstoßt gegen die guten Sitten, das ist nun zum drittenmale dem Berliner Metallindustriellenverbande gerichtlich attestiert worden. Das erstmalig in der Schadenerklafelage eines Arbeiters gegen die Firma Keyling & Thomas in Berlin von dem Reichsgerichte, weil auf Veranlassung derselben ein ihr wegen seiner organisatorischen Agitation mißliebiger geworden und daher entlassener Arbeiter von der Benutzung des Unternehmerarbeitsnachweises und damit von der Beschäftigung in Verbandsbetrieben ausgeschlossen war. Der zweite Fall lag fast genau so und führte vor dem Landgerichte Berlin schon zur Verurteilung der Firma Otto Herzberg & Co. Die Anrufung des Kammergerichtes hat diese Unternehmer auch nur einen Reinfall, dem klagenen Arbeiter aber die Anerkennung seines Schadenersatzanspruches gebracht. In dem Urteile wird gesagt, die bloße Agitation bei den wenigen Mitarbeitern bedeute keine schwere Verfehlung im Arbeitsverhältnisse. Der Berufungsläger habe nach seiner eignen Angabe zu der Ausspernung die Hand mit geboten lediglich auf die ihm glaubhaft erscheinenden Mitteilungen einzelner Arbeiter hin und ohne den Kläger auch nur zu hören oder ihm auch nur die Möglichkeit einer Verteidigung zu geben und ohne ihm den Entlassungsgrund mitzuteilen. Darin liege im Sinne der Rechtsprechung des Reichsgerichtes ein Verstoß gegen § 826 des Bürgerlichen Gesetzbuches, der die Verklagte zum Schadenersatz verpflichtet. Daß der Kläger durch die Verweigerung des Arbeitszeugnisses mindestens zeitweise verhindert worden sei, Arbeitsgelegenheit zu finden, sei nicht zu bezweifeln. Migen auch viele Betriebe der Metallindustrie an die Vereinigung der Metallwarenfabrikanten sich nicht angeschlossen haben, so sei doch nicht anzunehmen, daß der Kläger sofort bei einer dieser Firmen anderweitig gleichlohnende Arbeit hätte finden können. Tatsächlich habe der Kläger auch bei der Firma Gebr. Krüger im Mai 1904 die ihm gewährte Beschäftigung wieder aufgeben müssen, weil er den verlangten Arbeitschein nicht beizubringen vermochte. Daß der Kläger einen Schaden überhaupt erlitten habe, stehe hiernach fest, und eines weitern Nachweises bedürfte es für das Urteil über den Grund des Klagenanspruches nicht. Die Scharfmachergilde wird wieder toben und schreien, daß ihr ausnahmsweise einmal nicht Recht gegeben wurde.

Kein allgemeines Verbot der Wahlrechtsversammlung in Sachsen stattgefunden. In Wittweida, der Stadt der Straßengezeige der technischen Hochschüler, in Frankenberg, Weisnig und Hainichen wurden die Versammlungen am 21. Januar nicht verboten, in Zittau konnte am 23. Januar demonstriert werden. In Chemnitz behielten sich die Arbeiter mit Reichstagswählerversammlungen, welche die Behörde nicht verbieten kann, da bekanntlich dort eine Neuwahl bevorsteht. Im allgemeinen ändern diese wenigen Ausnahmen natürlich nichts an dem Gesamtbilde der entscheidenden zu mißbilligenden und nicht zu rechtfertigenden Versammlungsverbote.

Das Durchpfeitschen von Unfallsachen vor den Schiedsgerichten für Arbeiterversicherung ist eine alte Klage. Ganz besonders schlimm liegen aber die Verhältnisse bei dem Berliner Schiedsgerichte. In demselben ist es im Dezember vorgekommen, daß 42, 44, ja sogar 56 Fälle an einem Tage in einem Saale verhandelt wurden. Da außerdem etwa 20 ärztliche Untersuchungen notwendig waren, so mußten sich gleich immer mehrere Personen entkleiden, um bei der Entblößung des Körpers keinen Aufenthalt zu haben. Eine detarierte Parforcejagd auf dem Gebiete der sozialen Rechtsprechung kann gar nicht genug an den Pranger gestellt werden.

Ein Frauenmerkblatt hat die deutsche Gesellschaft zur Befämpfung der Geschlechtskrankheiten nunmehr ihrer ersten, vor zwei Jahren erschienenen, in etwa einer Million Exemplaren verbreiteten, allgemein über die Geschlechtskrankheiten orientierenden Flugchrift folgen lassen. Dieses zweite Merkblatt wendet sich im besonderen an alleinstehende Arbeiterinnen, Verkäuferinnen, Dienstmädchen usw. Von der Geschäftsstelle der Gesellschaft (Berlin W 35, Borsdammerstraße 105a) kann das Merkblatt unentgeltlich bezogen werden, für Kranke ist sogar in größeren Posten.

Briefkasten.

Gutenbergsbündler Schmidt: Geben Sie Ihre Adresse an, dann erhalten Sie Ihr trauriges Madenwerk zurückgesandt. Für Ihre Rehabilitierungsversuche haben wir nicht das geringste Verständnis und verbitten uns jede weitere Zuforderung von Ihnen.

